

Potenzialanalysen – Wie viel Bedarfsorientierung ist erlaubt?

CAROLIN KUNERT

Wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich
»Übergänge in Ausbildung und Beruf,
Berufsorientierung, Berufsorientierungs-
programm« im BiBB

Potenzialanalysen sind der erste Baustein eines Berufsorientierungsprozesses, der in den Klassenstufen 7 und 8 beginnt. Im Mittelpunkt stehen die Jugendlichen mit ihren Fähigkeiten, Wünschen und Interessen. Angesichts wachsender Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt werden mitunter Stimmen laut, ob diese Subjektorientierung sinnvoll ist oder ob Jugendlichen nicht deutlicher am künftigen Fachkräftebedarf orientierte Perspektiven aufgezeigt werden sollten. Dieser Frage wird im Beitrag nachgegangen. Dabei fließen die Einschätzungen aus zwei leitfadengestützten Gruppendiskussionen mit pädagogischen Fachkräften ein.

Potenzialanalyse: Wegbereiter für eine erfolgreiche Berufsorientierung

Die Potenzialanalyse findet zu einem Zeitpunkt statt, zu dem die meisten Jugendlichen nur vage Vorstellungen von Berufen haben. Sie wissen wenig über berufliche Anforderungen und Tätigkeiten und vorhandene Ausbildungswege. Dementsprechend sind ihre Berufswünsche in der Regel noch diffus und wechseln situationsabhängig. Auch die Fähigkeiten und Kompetenzen der Jugendlichen unterliegen in dieser Phase zum Teil noch starken Veränderungen. Die Abbildung zeigt die Einbettung der Potenzialanalyse in den Gesamtprozess der Berufsorientierung im Sinne der Initiative Bildungsketten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der Bundesagentur für Arbeit.

Die Potenzialanalyse ist also oft die erste bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Fähigkeiten, aber auch mit ersten Anforderungen der Berufswelt. Sie ist ein Baustein, auf den weitere Maßnahmen und Entwicklungsschritte folgen. Daher erscheint es wenig passend und ebenso wenig notwendig, so auch die Meinung der pädagogischen Fachkräfte, in dieser frühen Phase lenkend

Einfluss zu nehmen. In diesem ersten Baustein geht es primär darum, die Selbstreflexion der Jugendlichen anzuregen, ihre Potenziale zu erkennen sowie die Jugendlichen zu stärken und damit den Weg für die weitere Berufsorientierung zu bereiten.

Ziel des Gesamtprozesses ist die Förderung von Berufswahlkompetenz als Grundlage für eine spätere Berufswahl.

Förderung der Selbsteinschätzungskompetenz

Die Wahl eines passenden Berufs setzt das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen, die persönlichen Interessen und Ziele voraus (vgl. DRIESEL-LANGE u. a. 2010). Darauf zielt auch die Potenzialanalyse durch Förderung der Selbsteinschätzungskompetenz. Dies geschieht in Reflexionsphasen und in besonderem Maße durch abschließende Auswertungsgespräche. Dabei tauschen sich Schüler/-innen und die pädagogischen Fachkräfte über die Ergebnisse der Potenzialanalyse aus. Die Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdeinschätzung regt die Jugendlichen an, über sich nachzudenken, und gibt ihnen ein Gefühl dafür, wie sie von anderen wahrgenommen werden. Die Ergebnisse der Potenzialanalyse dienen als Grundlage, um weitere Schritte der Berufsorientierung eigenverantwortlich in Angriff zu nehmen. Wünsche und Träume sind für diesen Prozess sehr wichtig und verlangen einen sensiblen Umgang, um Jugendliche nicht schon im Vorfeld zu demotivieren. Die Mädchen und Jungen müssen sich mit den Ergebnissen positiv identifizieren.

Leitfadengestützte Gruppendiskussion

An den beiden Gruppendiskussionen nahmen 19 pädagogische Fachkräfte der Berufsbildungsstätten teil, die die Potenzialanalyse im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms (BOP) des BMBF umsetzen. Voraussetzung zur Teilnahme waren Erfahrungen in der operativen Durchführung der Potenzialanalyse. Die Gruppendiskussionen dienen primär dem Ziel, das pädagogische Konzept der Potenzialanalyse im Hinblick auf die Zulässigkeit von Bedarfs- und Anforderungsorientierung zu reflektieren. Sie wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltlich ausgewertet.

Abbildung

Bausteine der Berufsorientierung



Berufswünsche aufgreifen?

Nicht alle befragten pädagogischen Fachkräfte thematisieren in dieser Phase konkrete Berufswünsche. Werden sie im Auswertungsgespräch angesprochen, können sie vor dem Hintergrund der gezeigten Kompetenzen gemeinsam reflektiert werden.

Erscheinen den Jugendlichen die Hürden zu ihrem Wunschberuf zu groß, gibt es vielleicht andere Berufe mit vergleichbaren Tätigkeiten und Themen, von denen sie bisher noch nichts wussten. Dadurch wird gleichzeitig das Berufswahlspektrum erweitert. Auch Hinweise auf gute Chancen auf dem (regionalen) Ausbildungsmarkt gibt nur ein Teil der pädagogischen Fachkräfte in dieser ersten Phase der Berufsorientierung – und auch nur dann, wenn sie einen Bezug zum beobachteten Kompetenzprofil haben und wenn transparent damit umgegangen wird. Andere Träger im Berufsorientierungsprogramm platzieren die Themen Berufswünsche und Ausbildungsmarkt explizit erst bei den Werkstatttagen (vgl. Abb.). Auf diese Weise kommen die Jugendlichen ihrem Ziel, einen geeigneten Beruf zu finden, Schritt für Schritt näher.

Rolle und Auftrag der pädagogischen Fachkräfte

Die pädagogischen Fachkräfte der außerschulischen Bildungsträger sind bei der Durchführung der Potenzialanalyse mit großen Herausforderungen konfrontiert. So wird der Potenzialanalyse und dem abschließenden Auswertungsgespräch von allen Seiten (Politik, Schule, Eltern und Jugendlichen) eine besondere Relevanz beigemessen. Gleichzeitig hat die Potenzialanalyse zeitlich betrachtet im Gesamtprozess der Berufsorientierung einen nur geringen Umfang. Das heißt, mit der Potenzialanalyse werden Prozesse angestoßen, die dann aber im weiteren Verlauf nicht mehr in der Verantwortung der durchführenden außerschulischen Bildungsträger liegen (können). Formal liegt der Gesamtauftrag für die (frühe) Berufsorientierung bei den allgemeinbildenden Schulen,

im lebensweltlichen Kontext der Jugendlichen spielen zudem die Eltern eine besonders wichtige Rolle. So sehen einige der befragten Fachkräfte es als Teil ihres Auftrags, auch Lehrkräfte und Eltern »fit zu machen«. Neben Beratung und Information zu den Themen Berufsorientierung und Ausbildungsmarkt gehört dazu auch eine Relativierung der Erwartung, dass die Kinder die Potenzialanalyse mit feststehenden Berufswünschen und -eignungen abschließen.

Zu frühe Festlegungen nicht zielführend

Auch wenn es ein Ziel von Berufsorientierung ist, den Fachkräftebedarf der Wirtschaft zu decken, so können Verwertbarkeitsüberlegungen nicht handlungsleitend im Rahmen der Potenzialanalyse sein. Der beste Beitrag zur Vermeidung von Mismatch kann durch Förderung einer Berufswahlkompetenz im Rahmen eines gut funktionierenden Gesamtsystems der Berufsorientierung geleistet werden, das eine individuelle Prozessbegleitung für alle Jugendlichen vorsieht. Bei einer ein- bis zweitägigen Potenzialanalyse in Klasse 7 oder 8 handelt es sich um eine Momentaufnahme und erst die Kombination der verschiedenen Berufsorientierungsbausteine kann sinnvoll zur Vorbeugung von Mismatch beitragen.

Dabei ist immer zu bedenken: Der Einklang des gewählten Ausbildungsplatzes mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten ist eine zentrale Voraussetzung für beidseitige Zufriedenheit mit dem Ausbildungsverhältnis. Die Potenzialanalyse als Teil des Berufsorientierungsprozesses leistet den ersten Schritt zur Entwicklung einer Berufswahlkompetenz in diesem Sinne und damit im besten Fall auch indirekt einen Beitrag zur Vorbeugung von Mismatch. ◀

Literatur

DRIESEL-LANGE, K. u.a.: Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. Bad Berka 2010 – URL: www.bildungsketten.de/_media/ThueB0M_Broschuere.pdf (Stand: 20.06.2016)